

Die Menschen ziehen der Liebe wegen nach Läfelfingen

Umfrage Die Einwohner sind mit ihrem Dorf zufrieden - zumindest beinahe



Die Umnutzung des Kohlerareals braucht viel Zeit. Das ist eines der Anliegen der Bewohner in der Gemeinde.

ARCHIVFOTO OTTO GRAF

VON OTTO GRAF

Die Leute von Läfelfingen fühlen sich wohl im Dorf. Das ist das Fazit einer Umfrage bei der Bevölkerung und bei den juristischen Personen in der 1270 Seelen zählenden Gemeinde am Unteren Hauenstein. Am Donnerstag stellten Andrea Urech und Robin Lehner, beide studieren an der Fachhochschule Nordwestschweiz, die Ergebnisse der Erhebung als Diplomarbeit an einem Informationsanlass der Öffentlichkeit vor.

Das Werk ist über 100 A4-Seiten stark und dient der Gemeinde als Instrument für die künftige Entwicklung des Dorfes. «Die Impulse der Entwicklung müssen von der Basis kommen und dürfen nicht von oben diktiert werden», gab Gemeindepäsident Dieter Forter zu verstehen. Genau das macht die Analyse. Sie zeigt die Antworten auf die Um-

frage zu den Stärken, Schwächen, Chancen und Risiken von Läfelfingen. Von den insgesamt 580 Haushaltungen gaben 133 den Fragebogen ausgefüllt ab oder füllten ihn online aus. Die Rücklaufquote von 23 Prozent sei ein guter Wert, sagte Forter. Bei den juristischen Personen beantworteten 42 von 51 kontaktierten Firmen das Fragenpaket. Ausserdem wurden Interviews geführt.

Die Strasse ist wichtig

Die Einwohner erachten die Erreichbarkeit des Dorfes zuhinterst im Hombergertal als wichtig. Mit je zehn Kilometern nach Sissach und nach Olten über den Unteren Hauenstein sind sie mit der strassenseitigen Erschliessung

zufrieden. Bei der Bahn, dem Läfelfingerli, wünschen sie sich ein Verdoppeln der Taktfrequenz auf 30 Minuten.

Hohe Werte erreichten die medizinische Versorgung und die Betreuung im Alter - dank des Hausarztes und des Altersheims in Läfelfingen. Sport, Freizeit und die Vereinskultur sowie die Natur werden ebenfalls hochgehalten.

Sehr zufrieden sind die Einwohnerinnen und Einwohner mit der Kompetenz des Gemeinderats und mit den Leistungen der Gemeinde. Hingegen wünschen sich viele Leute bessere Einkaufsmöglichkeiten. Verbesserungspotenzial besteht gemäss der Umfrage auch bei der Kinder- und Jugendbetreuung. Ebenso wurde mehrfach

der Wunsch nach mehr kulturellen und gesellschaftlichen Anlässen vorgebracht, zum Beispiel ein Bauernmarkt, Konzerte, ein Vereinstag oder Theateraufführungen.

Die Gemeinschaft ist intakt

Viele Bewohner nennen familiäre Gründe, die Liebe inbegriffen, als Grund, warum sie ihre Zelte in Läfelfingen aufgeschlagen haben. «Dies spricht für eine sehr intakte Gemeinschaft innerhalb der Gemeinde», stellen die Autoren der Analyse, Andrea Urech und Robin Lehner, fest.

Einige Anliegen würden kurzfristig umgesetzt, andere, etwa das Umnutzen des Kohlerareals, bräuchten mehr Zeit, gab der Gemeindepräsident abschliessend zu verstehen. Etwas enttäuscht war Forter, dass dem Anlass nur etwa 40 Personen beiwohnten.

Die Bewohner wünschen sich mehr kulturelle und gesellschaftliche Anlässe - zum Beispiel einen Markt.

STANDPUNKT

Ein Nein zur Fusion spart viel Geld

Zunächst geht es bei der Vorlage vom 28. September nicht um die «Prüfung einer Fusion», wie dies gerne behauptet wird. Es wird darüber abgestimmt, ob ein 125-köpfiger Verfassungsrat in den nächsten 10 Jahren eine Verfassungsvorlage eines gemeinsamen Kantons erarbeitet. Da im sogenannten «Gegenvorschlag» im Vergleich zur eingereichten Initiative die Erarbeitung entscheidender Gesetze nicht mehr enthalten ist, kann von einer «Prüfung» nicht mehr die Rede sein. Selbst der Ausdruck «die Katze im Sack kaufen» trifft es nicht, denn niemand weiss, ob sich im Sack nicht allenfalls ein hungriger Tiger befindet.

Wer die immensen Ausgaben in diesem Zusammenhang als vertretbare Investition in die Zukunft betrachtet, angesichts der sich offenbar abzeichnenden gewaltigen Synergiegewinne, hat

den Blick für die Realitäten verloren. Wenn etwas in den letzten Jahren konstant gewachsen ist, dann sind es die Staatsausgaben. Und es werden keine Grenzen fallen, sondern eine Kantons-



von Hanspeter Weibel

Ein gemeinsamer Kanton würde erhebliche Mehrausgaben nach sich ziehen.

grenze wird durch eine Stadtgrenze ersetzt, eine Kantonsregierung und -verwaltung durch eine Stadtregierung und -verwaltung. Es gibt deutlich mehr Hinweise dafür, dass ein gemeinsamer Kanton erhebliche Mehrausgaben und damit Steuererhöhungen nach sich zieht als umgekehrt. Wenn die SP den

Rotstift bei der Verwaltung ansetzt, dann nur um die Verwaltung weiter in der Wolle rot zu färben aber sicher nicht, um Stellen abzubauen. Und wenn ein prominenter Vertreter der SP im Landkanton die Chance sieht, die Sozialleistungen an das Niveau der Stadt anzupassen, dann heisst dies «nach oben», also Zusatzausgaben.

Werfen sie einen Blick zurück und sie werden rasch erkennen, dass die meisten Abstimmungsvorlagen in der Vergangenheit bei der Realisierung wesentlich teurer und schlechter als versprochen umgesetzt wurden. Provisorien wurden zu Providurien, temporäre Steuern zu dauernden. Wenn ihnen Politiker eine billigere und bessere Variante vorgaukeln, gilt es vorsichtig zu sein. Deshalb gilt es am 28. September, ein konsequentes Nein in die Urne zu legen.

Hanspeter Weibel ist SVP-Landrat

Teil 3: Madeleine
Kriesemer-Handschin

PERSONEN-
LEXIKON
BASELLAND



* 17.10.1915 in Basel
† 03.08.2009 in Boniswil AG
Modedesignerin
reformiert
Gelterkinden
Tochter des Carl Handschin (Direktor der Textilfabrik Hanro) und der Alice, geborene Küderli. Heirat 1939 mit Hans Kriesemer (Co-Direktor der Hanro). Zwei Söhne, zwei Töchter.

Madeleine Handschin wuchs in Liestal auf und besuchte dort die Primarschule. Ab 1926 lebte die Familie in Bendigo, Australien, wo ihr Vater eine Hanro-Zweigstelle aufbaute. 1930 kehrte die Familie nach Liestal zurück. Nach dem plötzlichen Tod ihres Vaters trat Handschin 1933 siebzehnjährig und ohne fertige Ausbildung oder Berufserfahrung als Designerin in die Hanro ein.

Von 1933 bis 1945 war Kriesemer-Handschin als Designerin tätig und prägte den Stil der Hanro. Sie reiste nach Paris, Cannes, Nizza und St. Tropez und besuchte Modeschauen, um sich von den aktuellen Trends inspirieren zu lassen. Kriesemer-Handschins Schnitte und die Farbgebung ihrer Bademode, der Strandmode und der Damenbekleidung waren innovativ und modern. Zudem kreierte sie eine Weltneuheit: leichte, unsichtbare Brassière-Unterhemden. 1939 entwarf sie zudem die Kleider für das Modetheater an der Landesausstellung in Zürich. Nach 1945 entwarf Kriesemer-Handschin nicht mehr für die Hanro, begutachtete jedoch nach wie vor die Entwürfe der Designerinnen und Designer und blieb der Firma eng verbunden. (BZ)

In einer Serie stellt die bz Persönlichkeiten aus dem neuen Personenlexikon BL vor. www.personenlexikon.bl.ch



Hinteri Allme In diesem Biotop will der Förderverein Herzogmatt versuchen, den in der Region ausgestorbenen Laubfrosch wieder anzusiedeln. Erstellt werden konnte das Biotop dank des Entgegenkommens des Landeigentümers Hans Werner.

ZVG